Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80 Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hertingerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.80 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn. — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 49 — Dienstag, den 27. Februar 1940 — Jahrgang 1940

„Vertrauen in den deutschen Sieg"

Pressestimmen zur Rede des Führers

Berlin, 26. Febr. Die Rede des Führers in München beherrscht die Presse am Wochenende. Ueberall ist der Eindruck über die deutsche Siegesgewißheit sehr stark. Aus der Fülle der Pressestimmen, die sich mit diesem Ereignis beschäftigen, veröffentlichen wir folgende Uebersicht:

Madrid: „Das Reich unbesiegbar!"

Die Madrider Presse veröffentlicht die Führerrede ausführlich unter großen Schlagzeilen wie „Das Reich unbesiegbar" — „Das Reich kann jeder Blockade widerstehen" — „Wer zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit im eigenen Lande unfähig ist, ist zum Wiederaufbau Europas nicht berufen". — Die Zeitung „ABC" unterstreicht in ihrem Kommentar, Deutschlands Freiheitskampf zur Sicherung seines Lebensraumes sei die Fortsetzung des innerpolitischen sozialen Kampfes Adolf Hitlers auf außenpolitischem Gebiet gegen die plutokratischen Mächte. Die Einteilung in Besitzende und Habenichtse sei ungerechtfertigt und Deutschlands Kampf daher berechtigt.

Holland: „Deutschland kann und wird durchhalten!"

Die Führerrede beherrscht die holländische Sonntagspresse. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" und „Het Vaderland" bringen die Rede mit großen Ueberschriften als ihren Spitzenbericht. Der Aamsterdamer „Telegraaf" stellt auf der Titelseite die Führerrede der Chamberlainrede gegenüber. Das Haager „Vaderland" veröffentlicht die Führerrede unter dem Haupttitel „Hitler über den Aufbau des Dritten Reiches". Das Blatt hebt hervor, daß der Führer seinem Volke den jahrelangen innerpolitischen Kampf des Nationalsozialismus als Vorbild für den gegenwärtigen Schicksalskampf Deutschlands hingestellt habe. Hitler habe der deutschen Entschlossenheit und der deutschen Zuversicht für eine siegreiche Beendigung des Krieges einen einmütigen Ausdruck verliehen. — „Nieuwe Rotterdamsche Courant" überschreibt die Rede mit den Worten: „Vertrauen in den zu erringenden Sieg". — „Algemeen Handelsblad" bringt die Rede unter dem Titel: „Hitler hält eine Niederlage für undenkbar" — Besonderen Nachdruck legen die Blätter auf die Feststellung des Führers, daß Deutschland in diesem Kriege drei Großmächte — Italien, Rußland und Japan — zu seinen Freunden zählen könne. In einer ausführlichen Betrachtung weisen der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" und „Het Vaderland" darauf hin, daß die Führerrede den erneuten Beweis erbracht habe, daß Deutschland fest entschlossen sei durchzuhalten und daß das deutsche Volk die Ueberzeugung habe, dies mit Erfolg tun zu können.

Italien: Tief beeindruckt

Während Chamberlains Rede in Birmingham als die reichlich abgeleierte Platte von den englischen Kriegszielen in Rom höchstens insofern Beachtung findet, als der Premierminister zum erstenmal einen schärferen Ton gegen Rußland angeschlagen hat, wird die Rede des Führers in München von der italienischen Presse als ein Bekenntnis unerschütterlichen Siegeswillens, als Beweis des Vertrauens in die eigene Kraft und die Gerechtigkeit des Schicksals, als die Anerkennung der engen deutsch-italienischen Beziehungen und als eine sarkastische Abrechnung mit den Plutokraten unterstrichen. Man urteilt hier, daß diese Rede für sich spricht und jeder Kommentar eigentlich überflüssig sei. Der Eindruck, den die Ausführungen des Führers hinterlassen, ist der, daß Deutschland auch auf militärischem Gebiet sich die Initiative nicht aus der Hand winden lassen wird, und Drohungen, die von englischer und französischer Seite gegen verschiedene Sektoren Europas ausgestoßen werden, die entsprechende Antwort von deutscher Seite in Taten — nicht aber in Worten erhalten dürften.

Deutsche Siegeszuversicht

Die Siegesgewißheit, von der die Rede des Führers auf der Parteigründungsfeier in München getragen war, hat ihren Eindruck auf die Welt nicht verfehlt. Die italienischen Zeitungen heben den eisernen Entschluß Deutschlands hervor, England, den Feind Europas, niederzuzwingen. In Moskau erblicken die politischen Kreise in der Rede des Führers eine neue Bestätigung des unbeirrbaren Willens Deutschlands, den Kampf um die eigene Existenz in einem gewaltigen historischen Einsatz aller Kräfte zu einem siegreichen Ende zu führen. In Belgrad kommt man bei der Würdigung der Münchener Rede zu dem Ergebnis, durch den jetzigen Krieg sei eine Weltenwende angebrochen. So ließen sich noch unzählige Beispiele anführen, die zeigen, wie groß die Wirkung der Münchener Kundgebung ist.

In London allerdings habe die Rede des Führers trotzdem, so schallt es aus einem ohnmächtigen Wutgeheul über den Kanal, keinen Eindruck gemacht. Nun, das wäre weiter auch nicht schlimm. Denn schließlich war die Ansprache des Führers ja auch nicht an England gerichtet. Mit England setzen wir uns gegenwärtig nicht mit Worten auseinander, sondern mit unseren Waffen. An den Verstand Englands haben wir oft genug appelliert, nie aber hat London hören wollen. Leichtfertig wurden alle Argumente beiseitegeschoben, weil London den Krieg, d. h. die Vernichtung des Deutschen Reiches gewollt hat. Die Welt aber hat die Rede des Führers verstanden, und auf sie hat sie auch Eindruck gemacht, als eine Demonstration deutscher Siegeszuversicht.

Selbstverständlich denkt man ähnlich wie in London auch im Lager der französischen Kriegshetzer.

Wie verblendet man in Paris ist, zeigt ein Bericht des radikalsozialistischen Abgeordneten Archimbaud, in dem es nach einem Hinweis darauf, daß nach Ansicht der Engländer der Krieg lange dauern werde, heißt, „aber selbst wenn der Krieg sich über sechs Jahre erstrecken sollte, dürfte er nur mit der Niederlage Adolf Hitlers und der Zerstörung Deutschlands enden. Es sei nicht zulässig, daß England und Frankreich alle 25 Jahre gezwungen würden, zu den Waffen zu greifen. Dieses Mal müsse mit dem Reich ein Ende gemacht werden".

Wir können dem Franzosen nur erwidern, daß auch wir der Meinung sind, daß dieses Mal Schluß gemacht werden muß. Es ist eben, wie der Führer in seiner Ansprache in München klar zum Ausdruck gebracht hat, auf die Dauer unerträglich, wenn ein Volk einem anderen, das immerhin 80 Millionen stark ist, alle zwei Jahrzehnte sagt: „Wir wollen nicht, daß du das tust oder jenes, wenn es uns einfällt, sperren wir dir die Importe und machen dir eine Blockade, dann kannst du nichts bekommen oder mußt verhungern". So etwas ertragen wir nicht! ruft das deutsche Volk in Bekräftigung der Worte des Führers dem Westen entgegen. Und darum werden wir jetzt diesen organisierten Terror einer niederträchtigen Weltplutokratenclique beseitigen. Gott sei Dank ist das nicht nur die Ueberzeugung der gesamten deutschen Nation, sondern es ist auch vorgesorgt worden, daß wir diesen Kampf siegreich bestehen können. Wir müssen und wir werden daher auch siegen, und das um so mehr, als der Sieg der deutschen Waffen eine unabänderliche Notwendigkeit für die Fortentwicklung Europas ist.



Der sowjetrussische Großangriff in Karelien

Der seit Anfang Februar sich ständig verstärkende Druck gegen die Karelische Landenge hat in den letzten Tagen zum Einbruch in die stark ausgebaute Mannerheim-Linie geführt. Die Festung Wiborg (finnisch: Viipuri) liegt bereits im Schußbereich der russischen Artillerie. Die von den Finnen stark befestigte Gegend von Björkö (Koivisto) wurde ebenfalls von den Sowjettruppen besetzt. Weltbild-Gliese (M)

Die Verhandlungen in Kopenhagen

Das Neutralitätsproblem im Norden Europas

Kopenhagen, 26. Febr. Die Konferenz der drei skandinavischen Außenminister auf der Kopenhagener Kristiansborg fand am Sonntagabend ihren Abschluß. Nach Beendigung der Besprechungen wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der deutlich zum Ausdruck kommt, daß drei Hauptprobleme und ihre Auswirkungen im Vordergrund der Beratungen gestanden haben, nämlich zunächst der finnisch-russische Konflikt, zweitens die Frage der Neutralität der skandinavischen Staaten und schließlich die durch die Seekriegführung für die neutralen Staaten des Nordens entstandenen Probleme.

In diplomatischen Kreisen der dänischen Hauptstadt werden die Sätze des Kommuniqués über die Neutralität der nordischen Staaten als Kernpunkt der amtlichen Mitteilung angesehen. „Die Außenminister" so heißt es im Kommuniqué, „bestätigen die Einigkeit betreffend die Neutralitätspolitik ihrer Länder. Sie weisen alle Behauptungen darüber ab, daß sie diese Neutralitätspolitik unter Berücksichtigung eines Druckes von der einen oder anderen Seite ausüben und sie werden sie unparteiisch und unabhängig fortsetzen. Sie waren darüber einig, die Unverletzlichkeit neutralen Gebietes in Uebereinstimmung mit den Regeln des Völkerrechtes zu behaupten." Letzteres ist offensichtlich ein Hinweis auf die schwere Neutralitätskränkung der norwegischen Hoheitsgewässer durch britische Seestreitkräfte. Der „Cossak"-Fall hat also bei den Erörterungen der drei nordischen Außenminister eine hervorragende Rolle gespielt, und der Ernst, in dem die drei skandinavischen Staaten aufs neue ihren unerschütterlichen Neutralitätswillen, ja sogar ihre Entschlossenheit, die „Unverletzlichkeit neutralen Gebietes zu behaupten" zum Ausdruck bringen, zeigt, daß das beispiellose Vorgehen der britischen Seestreitkräfte gegen die Neutralität Norwegens über die Grenzen Norwegens hinaus auch bei den Nachbarstaaten Schweden und Dänemark als eine ernste, vielleicht folgenschwere Angelegenheit angesehen wird.

Der „Cossak"-Fall ist, das kommt immer deutlicher zum Ausdruck, keine rein norwegische Angelegenheit, sondern seine etwaigen Auswirkungen sind, wie sich ein norwegisches Blatt ausdrückte, von allgemeinem skandinavischem Interesse.

Der tiefe Ernst, den das Abschlußkommuniqué der Kopenhagener Außenministerkonferenz ausstrahlt, ist ein ganz klarer Ausdruck für die Befürchtungen, die in Skandinavien seit dem Ueberfall auf die „Altmark" immer größere Kreise bewegen, was auch das Organ des dänischen Außenministeriums „Politiken" zum Ausdruck bringt. „So oft nun sei englischerseits erklärt worden" so schreibt das Blatt, „und auch Chamberlain habe das aufs neue wieder gesagt, daß England für die Sicherheit der kleinen Nationen Europas kämpfe, wenn aber die englischen Politiker im gleichen Atemzuge erklärten, daß die kleinen Staaten dafür auch zu Gunsten der Westmächte ihre Neutralität opfern sollten, dann müsse eine solche Aufforderung mit Bestimmtheit zurückgewiesen werden. Eine derartige Forderung stehe in krassem Widerspruch zu der Behauptung, daß die Westmächte die Vorkämpfer für die Sicherheit der kleinen Staaten seien. Nein, das Recht auf Neutralität sei die Grundlage der Außenpolitik der skandinavischen Länder, und sie forderten, daß dieses Recht im weitesten Sinne anerkannt und geachtet werde. Hinter Norwegens Forderung auf Achtung der norwegischen Hoheitsgewässer ständen solidarisch auch Dänemark und Schweden. Man müsse sich vorläufig noch gegen den Verdacht wehren, daß der „Cossak"-Fall der Auftakt für eine neue britische Politik gegenüber den Neutralen sei. Sollte das jedoch zutreffen, dann sei der Weg offen für entsprechende Gegenbewegungen und Eventualitäten, die kaum im Interesse der Westmächte liegen könnten."

Paris droht Skandinavien

Berlin, 26. Febr. Die Hetzkampagne der französischen Presse gegen die skandinavische Neutralität dauert mit unverminderter Schärfe an. Die Sprache der französischen Presse, die trotz aller erpresserischen Drohungen die Erfolgsaussichten ihres Feldzuges auf Kriegsausweitung im Norden durch die ablehnende Haltung der norwegischen und schwedischen Regierung gefährdet sieht, wird von Tag zu Tag schärfer und zynischer. So scheut sich der „Jour" nicht, zu erklären, die „Hilfe" der Alliierten für Finnland würde sicherlich nicht rechtzeitig eintreffen, wenn die Alliierten sich in dieser Unternehmung, von der der Verlauf des Krieges abhänge, durch „rechtliche Skrupel behindern" ließen. Die Alliierten müßten geradewegs auf dieses Ziel zumarschieren, ohne sich um die Einwände der internationalen öffentlichen Meinung zu kümmern.

Der „Intransigeant" erklärt kategorisch, falls die drei skandinavischen Außenminister dem norwegischen Standpunkt zu dem britischen Piratenüberfall auf die „Altmark" zustimmen sollten, so hätten Paris und London bereits wissen lassen, daß sie dann nicht mehr die Hoheitsgewässer dieser Länder anerkennen würden.

Um was es bei diesen ganzen Erpressungsmanövern und heuchlerischen Unterstellungen geht, verrät die Wochenschrift „Je suis partout", wenn sie ganz klar und nüchtern ausspricht: „Finnland helfen, heißt dem französischen Siege helfen. Das ist der Punkt, der für uns zum Grundsatz unserer Aktion werden muß."

Das heißt mit anderen Worten, daß an sich den Westmächten Finnlands Schicksal völlig gleichgültig ist. Ihnen kommt es nur darauf an, den einmal entfachten Brand nicht nur nicht ausgehen zu lassen, sondern ihn möglichst auf den gesamten Norden zu erweitern, um auf diese Weise Deutschland zu treffen. Die nordischen Staaten, deren Außenminister soeben in Kopenhagen die Neutralitätspolitik ihrer Länder noch einmal gemeinsam unterstrichen haben, werden gut daran tun, die unvermindert weitergehenden Intrigen der Westmächte auf Kriegsausweitung im Norden wachsam zu verfolgen und ihre Bereitschaft zu tätiger Gegenwehr gegen jede weitere Neutralitätsverletzung zu stärken.

Ab 1. April Sommerzeit

Berlin, 26. Febr. Ab 1. April tritt in Deutschland die Sommerzeit in Kraft, d. h. von diesem Tage ab wird die übliche Stundenzählung um eine Stunde vorverlegt und damit der Tagesablauf um eine Stunde mehr in den hellen Tag hineinverlegt. Am 1. April um 2 Uhr vormittags werden nach einer Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung die öffentlichen Uhren im Gebiet des Großdeutschen Reiches um eine Stunde, d. h. von 2 auf 3 Uhr vorverlegt. Die Sommerzeit dauert bis zum 6. Oktober, 3 Uhr vormittags, zu welchem Zeitpunkt die öffentlichen Uhren wieder um eine Stunde, also von 3 auf 2 Uhr, zurückgestellt werden.

Neue Schiffsverluste

Amsterdam, 26. Febr. Der estnische Dampfer „Borghild" (959 BRT.) ist nach einer Explosion untergegangen.

Das griechische Schiff „Panagrandos" ist seit dem 15. Januar überfällig.

Von dem holländischen Tanker „Den Haag", der vor einigen Tagen gesunken ist, werden 26 Mitglieder der Besatzung vermißt.

Der britische Dampfer „Jevinton Court" (4544 BRT.) wurde in der Nordsee versenkt.

Keine Zwischenlandung in Bermuda

Newyork, 26. Febr. Die Pan-American Airways Company gab bekannt, ihre Transatlantikflugzeuge würden ab 15. März auf den Flügen in Richtung auf die Azoren nicht mehr in Bermuda zwischenlanden. Die Bekanntmachung enthält keinerlei Hinweis auf den ständigen unerhörten Postraub der Engländer in Bermuda, der in der letzten Woche im USA-Kongreß einen Entrüstungssturm ausgelöst hat. Auf dem Rückflug von Europa nach Amerika würden die Flugboote allerdings Bermuda weiter anfliegen.

20 Fischer in Lebensgefahr

Kopenhagen, 26. Febr. Das Eis über den Großen Belt ist aufgebrochen. 20 Fischer, die auf dem Wege von Fünen nach Seeland waren, sind auf einer großen Scholle abgetrieben. Die Nachsuche hatte bisher keinen Erfolg.

In der außerordentlichen Sitzung des schwedischen Reichstages ist am Sonntag das Gesetz der schwedischen Devisenbewirtschaftung angenommen worden.

Fragen – ohne Antwort

Mancher Volksgenosse hat schon die Frage aufgeworfen, warum dies oder jenes nicht in der Zeitung steht, warum z. B. nicht darüber berichtet worden ist, daß ein langer Truppentransport seine Heimatstadt passiert hat, wenn eine Firma sich auf Rüstungsaufträge umstellt, oder wenn das Wetter sich ändert. Dem ist zu erwidern, daß es eben Dinge gibt, über die man nicht spricht.

Hat dieser Grundsatz bereits für das Privatleben Geltung, so erst recht im Leben der Nation. Und darum hat der Nationalsozialismus diesen Grundsatz auch in der Politik zur Anwendung gebracht. Alle Aktionen müssen erst ausreifen, ehe man sie bekanntgibt. Wollte man anders verfahren, dann würde man ja dem Gegner in die Hand arbeiten und ihm nur Gelegenheit geben, einen dicken Strich durch unsere Rechnung zu machen. Gilt das bereits für das Leben im Frieden, so erst recht für den Krieg.

Der Feind interessiert sich für alles

Denn jetzt haben auch solche Nachrichten, die in normalen Zeiten ganz gewiß harmlos sind, für den Feind erhebliche Bedeutung. Man überlege sich nur, wie viele deutsche Zeitungen nach wie vor auch in das neutrale Ausland versandt werden, wo sie von Spitzeln und Agenten der Plutokratien sehnlichst erwartet werden, die dann Zeile für Zeile daraufhin prüfen, ob sie etwa Andeutungen enthalten, die man politisch, propagandistisch oder gar militärisch auswerten könnte. Der Leser kann selbstverständlich im einzelnen nicht übersehen, was alles den Feind interessiert. Aber jeder kann sich darauf verlassen, daß es seine Gründe hat, wenn irgendeine interessante Begebenheit nicht in der Zeitung steht. Ein Schriftleiter, der anders verfahren und solche Sachen veröffentlichen wollte, würde geradezu Landesverrat begehen. Es ist nun einmal unvermeidlich, daß in einem Krieg auf manche Gewohnheit verzichtet werden muß.

Eine solche Gewohnheit war z. B. auch die Frage nach dem Wetter. Der eine wollte wissen, ob sein Ausflug nicht verregnete, der Wintersportler, ob ihn Pulverschnee erwartete, und ein anderer wieder interessierte sich dafür, wie weit die Straßen eisfrei sind. Nun vermissen sie allesamt die so lieb gewordene Wettervorhersage. Darin wird sich jeder gern fügen, wenn er sich nur einmal überlegt, mit welcher Freude sich der Feind auf solche Mitteilungen stürzen würde. Denn dann wüßte er, ob es Zweck hat, seine Flugzeuge starten zu lassen. Aber selbst Berichte über das Wetter der Vortage würden ihm noch von Nutzen sein, weil er dann ja in Auswertung der verschiedenen Meldungen auch Anhaltspunkte für die Gestaltung der Wetterlage in den nächsten Tagen gewinnen würde.

Ohne Zweifel ist es für manche Stadt eine interessante Neuigkeit, wenn größere Truppentransporte durch ihre Straßen rollen. Ausschlaggebend aber ist, daß wir ganz und gar keine Veranlassung haben, dem Feind an Hand von Berichten über militärische Transporte die Absichten unserer Heeresleitung darzulegen. Ebenso besteht gar keine Veranlassung dafür, aller Welt darzutun, wieviel Truppen gegenwärtig in dieser oder in jener Stadt liegen, denn aus alledem würde der Feind nur Rückschlüsse auf die deutschen Operationen ziehen. Ebenso können selbst Nachrichten über einen Fliegeralarm in dieser oder jener Stadt und über den Einsatz der Flak dem Feind wertvolle Fingerzeige geben.

Nehmen wir einmal folgenden Fall an: Bei tiefbewölktem Himmel oder in der Nacht versuchten feindliche Flieger einen Einflug und wurden dabei heftig beschossen. Infolge des schlechten Wetters wußten sie nicht, über welcher Stadt oder über welchem Werk sie sich befunden haben. Das würden sie am nächsten Tag in einer deutschen Zeitung lesen, und dann wüßte der gegnerische Generalstab auf Grund der Feuerstärke der deutschen Flak genau, wie stark dieses Gebiet beschützt ist und ob es sich überhaupt lohnt, dort anzugreifen. Aus diesem Grunde haben wir auch am Anfang des Krieges den friedlichen Propagandafliegern, die Chamberlains erbarmliche Flugzettel abwarfen, nicht bestätigt, über welcher Stadt oder über welchem Gebiet sie sich bei Nacht und Nebel befunden hatten.

Jede Zeile einer Zeitung muß daraufhin überlegt werden, ob sie dem Feind nicht etwas Wichtiges verrät. So vor allem auch der Wirtschaftsteil. Die Errichtung einer Fabrik, die Umstellung eines Betriebes auf Rüstungsaufträge, die Produktionsziffern lebenswichtiger Industrien, all das ist für den Feind wichtig, und eine Veröffentlichung darüber kann im Kriege über Leben und Tod von Hunderten, ja Tausenden entscheiden. Daß es ganz und gar unmöglich ist, dem Gegner etwa die Auslauftermine unserer Handelsschiffe bekanntzugeben, dürfte jedem einleuchten. Ueberhaupt: In wirtschaftlichen Dingen ist die gleiche Vorsicht geboten wie in militärischen. So vor allem bei Statistiken besonders über die industrielle Produktion und über die Ernährungsfragen. Denn hieraus würde der Feind auf die deutsche Widerstandskraft schließen.

Der Befehl heißt: Schweigen

Das alles sind nur Beispiele über Dinge, die man während eines Krieges nicht in die Zeitung setzt, ja, die man überhaupt nicht schreiben darf auch nicht etwa an die Soldaten an der Front.

Gerät einer in Gefangenschaft, so durchsucht der Feind natürlich seine Brieftasche und liest auch seine Briefe aufmerksam daraufhin durch, ob sie nicht irgendwie verwertbar sind, sei es auch nur propagandistisch. Und was für das geschriebene Wort gilt, gilt genau so für das gesprochene.

Je weniger einer über so heikle Dinge spricht, desto mehr nutzt er seinem Volk und damit auch sich selbst. Und wer mehr weiß als ein anderer, sollte seine Eitelkeit bezähmen, mit diesem Mehrwissen zu protzen. Auch „die Wände haben Ohren", und der Feind kann überall sein. Aus dem Weltkrieg wissen wir, daß ein paar unbedachte Worte so manche militärische Operation unserer Truppen im Blut ersticken ließen. Lernen wir daraus: Es kommt nicht darauf an, daß jeder alles weiß, wohl aber darauf, daß der Feind nichts weiß. Wer heikle Fragen stellt, hat keine Disziplin. — Der Befehl heißt: Schweigen!

Das Staatsbegräbnis für General von Gronau

Potsdam, 26. Febr. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung Potsdams wurde am Montag General der Artillerie von Gronau im Rahmen eines feierlichen Staatsbegräbnisses zu Grabe getragen.

Plutokratische Sicherungsmaßnahme

Hintergründe der Aegyptenreise Edens

Den Haag, 26. Febr. Ueber die Hintergründe der kürzlichen Aegyptenreise des Dominionsministers Eden werden jetzt aufschlußreiche Einzelheiten bekannt, die diese Reise in einer neuen Beleuchtung erscheinen lassen. Die Eden-Reise galt der offiziellen britischen Darstellung nach einer Besichtigung der eingetroffenen neuseeländischen und australischen Truppen. Tatsächlich jedoch reiste Eden mit dem Auftrag der an den iranischen Oelquellen interessierten kapitalistischen Gruppen. Vor einigen Tagen ging durch die englische Presse eine kurze Notiz, nach der die britische Regierung in Verhandlungen mit den Regierungen von Iran und Irak über die Gewährung einer Anleihe eingetreten sei. Als Gegenleistung für die von London angebotenen Anleihen soll nun Großbritannien eine weitere Ausdehnung der iranischen Petroleumkonzessionen verlangen. Um nun den Verhandlungen stärkeren Nachdruck zu verleihen und das weitreichende ägyptisch-britische Interesse im Nahen Osten zum Ausdruck zu bringen, hat die Londoner Regierung sowohl die neuseeländischen wie australischen Truppen nach Palästina entsandt, als auch durch den Dominionminister Eden das britische Interesse an einer Zusammenfassung der Lage im Nahen Osten unter der selbstverständlichen Führung Großbritanniens zum Ausdruck gebracht.

Die Reise Edens nach Aegypten verfolgt ferner das Ziel, die Pläne für die Anlage einer Röhrenleitung von dem Petroleumgebiet von Mossul nach dem Persischen Golf weiterzutreiben. Es handelt sich hierbei um einen langjährigen britischen Plan, für diese Anlage aber ist die Zustimmung der irakischen Regierung notwendig, die man in London als Ergebnis der Anleiheverhandlungen zu erreichen hofft. Die britische Politik hofft durch eine Verlegung der Oeltransporte nach dem Persischen Golf heute die Oelzufuhr von dem Mossulgebiet, die bisher über Haifa nach dem Mittelmeer führt, von einer künftigen italienischen Vormachtstellung im östlichen Mittelmeer unabhängig machen zu können. Der jetzt von englischer Seite energisch betriebene Ausbau der britischen Position im Nahen Osten bezweckt, Großbritannien für den befürchteten im Fernen Osten sich abzeichnenden Verlust der politischen und finanziellen Stellung Großbritanniens zu entschädigen. Auch möchte London neue Absatzmärkte im Nahen Osten erschließen.

Demgegenüber steht jedoch die Tatsache, daß nach den Erfahrungen der letzten Jahre Großbritannien im Südosten Europas und im nahen asiatischen Osten sich bisher als total unfähig erwiesen hat, die Ausfuhrüberschüsse dieser Länder aufzunehmen und die Staaten mit den benötigten Industrieartikeln zu beliefern. Die Handelsverträge der Türkei und der südosteuropäischen Staaten mit England haben sich für diese Länder als eine große Enttäuschung erwiesen.

Darf man rationierte Waren verschenken?

Das Reichswirtschaftsministerium gibt Auskunft

Berlin, 26. Febr. Im Rahmen einer ausführlichen Untersuchung juristischer Fragen, die bei der Verteilung bezugsbeschränkter Waren auftauchen, macht der Sachbearbeiter des Reichswirtschaftsministeriums Oberregierungsrat Dr. K. Rieger im „Reichsverwaltungsblatt" auch einige für die Verbraucher bedeutsame, klarstellende Ausführungen. Danach ist der Kaufmann nicht etwa allgemein verpflichtet, eine Ware an den „Bezugsberechtigten" unter allen Umständen abzugeben. Seine Stellung in der Volksgemeinschaft legt ihm zwar die Verpflichtung auf, Waren nicht ohne Grund zurückzubehalten. Gegebenenfalls macht er sich durch eine solche Zurückhaltung sogar strafbar. Man kann aber rechtlich und auch moralisch nichts dagegen einwenden, so sagt der Referent, wenn der Gewerbetreibende bei der Warenabgabe seine Stammkunden gegenüber den sogenannten „Laufkunden" bevorzugt. Eine für die Praxis ebenso bedeutende Frage lautet, ob der Verbraucher die bezugsbeschränkte Ware verschenken, weiter verarbeiten oder vertauschen darf bzw. ob die Verfügungsbeschränkung nur für die Waren gilt, die sich in den Gewerbebetrieben, in Händen der Gewerbetreibenden befinden. Hierzu sagt die Betrachtung: Durch die Uebergabe an den Verbraucher werden die Waren von der Beschlagnahme frei und können deshalb verkauft, verschenkt oder vertauscht werden. Die Vorschrift, daß bezugsbeschränkte Waren nur gegen Bezugskarte bezogen und abgegeben werden dürfen, betrifft also im allgemeinen nur das Verhältnis zwischen Kaufmann und Kunden. Auch aus dem Verbot des § 5 der Verordnung über die Verbrauchsregelung für lebenswichtige gewerbliche Erzeugnisse die bezugsscheinbeschränkten Erzeugnisse für andere Zwecke als zum eigenen Gebrauch oder Verbrauch zu erwerben könne nichts Gegenteiliges geschlossen werden. Dieses Verbot besage vielmehr nur, daß niemand seine Bezugsberechtigung übertragen oder für fremde Rechnung bezugsbeschränkte Waren auf seine Karte erwerben könne. Wenn der Bezugsberechtigte aber eine Ware für den eigenen Gebrauch oder Verbrauch gekauft habe, so stehe nichts im Wege, daß er sie weitergebe, wenn er sie selbst nicht mehr gebrauchen oder verbrauchen könne oder wolle. Ausnahmsweise werde jeder Eigentümer einer Ware von der Beschlagnahme erfaßt: so dürfe z. B. ein unbenutzter Fahrradreifen auch vom Nichtgewerbetreibenden nicht ohne Bezugschein abgegeben werden, weil die Beschlagnahme alle neuen Fahrradreifen, soweit sie noch nicht auf Fahrräder aufgelegt sind, ergreife. Selbstverständlich lasse die gesetzliche Regelung noch viele Fragen offen, die erst eine längere Vollzugspraxis klären müsse. Nicht geregelt sei z. B. die praxiswichtige Frage, ob und inwieweit die kürzere oder längere Unterbrechung des Bedarfes innerhalb einer Versorgungsperiode Einfluß auf die Bezugsberechtigung habe. Ob etwa die Seifenkarte oder Kleiderkarte ganz oder zum Teil entzogen werde, wenn der Berechtigte für einige Monate der Wehrmacht angehört hat oder eine längere Auslandsreise unternehme. Bei der Kleiderkarte sei für den Fall des Erlöschens der Bezugsberechtigung allgemein die Ablieferung vorgesehen, als Beispiel aber nur die Einberufung zur Wehrmacht erwähnt, ohne zu sagen, wann im übrigen die Bezugsberechtigung erlischt oder welchen Einfluß eine Unterbrechung habe. Kürzere Unterbrechungen würden sicher unbeachtet bleiben, längere könnten den Umfang der Bezugsberechtigung beeinflussen. Die Kleiderkarte z. B. müsse bei Eintritt in ein Versorgungsverhältnis nach einem Monat, bei Einberufung zur Wehrmacht nach drei Monaten abgeliefert werden. Zum Schluß meint der Referent, es sei anzunehmen, daß die Erfahrungen der Praxis über die Verteilung bezugsbeschränkter Waren zu einer Erweiterung der Strafvorschriften und zur Einführung von Zwangsmaßnahmen führen würden.

Die Gewerbesteuer

Weitergehende Steuerfreiheit für Unterstützungen an Soldatenfamilien

Berlin, 26. Febr. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr auch Gewerbesteuerrichtlinien für 1940 erlassen. Sie ergehen im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und sind durch die Fortentwicklung des Gewerbesteuerrechts, insbesondere durch die kürzlich gemeldete Dritte Durchführungsverordnung, erforderlich geworden. Die Richtlinien behandeln Zweifels- und Auslegungsfragen, wobei von allgemeiner Bedeutung vor allem folgende Gesichtspunkte sind: In Anpassung an die Regelung bei der Einkommensteuer und gemäß der Dritten Durchführungsverordnung zur Gewerbesteuer wird der Vortrag des Gewerbeverlusts klargestellt. Gewerbetreibende, die Bücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, können danach den Gewerbeertrag um die Fehlbeträge kürzen, die sich bei Ermittlung des Gewerbeertrags für die beiden vorangegangenen Wirtschaftsjahre ergeben haben. Die Kürzung darf natürlich nur insoweit erfolgen, wie die Fehlbeträge nicht bereits bei Ermittlung des Gewerbeertrags für das vorangegangene Wirtschaftsjahr gekürzt worden sind. Die Fehlbeträge werden als Gewerbeverlust bezeichnet. Für die Ermittlung des Gewerbeverlusts ist auszugehen von dem nach den Vorschriften des Einkommen- oder des Körperschaftssteuergesetzes zu ermittelnden Gewinn bezw. Verlust aus Gewerbebetrieben. Der Abzug des Gewerbeverlusts gilt auch für Gewerbebetriebe in der Ostmark, in den sudetendeutschen Gebieten, im Memelland und in der bisherigen Freien Stadt Danzig. Der abzugsfähige Gewerbeverlust ist in diesen Fällen unter sinngemäßer Anwendung der Vorschriften des Altreichs zu ermitteln. Dabei ist nicht kleinlich zu verfahren. Da bei der Ermittlung des Gewerbeertrags nach den im Altreich geltenden Vorschriften gewisse Hinzurechnungen und Kürzungen zu erfolgen haben, kann der Abzug eines Gewerbeverlusts auch in Betracht kommen, wenn ein Gewinn aus Gewerbebetrieb vorliegt. Andererseits braucht sich trotz eines Verlustes aus Gewerbebetrieb ein Gewerbeverlust nicht zu ergeben. Die einzelnen Erläuterungen finden sich in den amtlichen Formularen bezw. werden auf den Finanzämtern gegeben. Aus den Richtlinien sei hier nur noch die Behandlung von Unterstützungen an zur Wehrmacht einberufene Gefolgschaftsmitglieder bei der Lohnsummensteuer hervorgehoben. Während bei der Einkommensteuer bezw. Lohnsteuer solche Unterstützungen steuerfrei bleiben, wenn sie eine bestimmte Höhe nicht übersteigen, bleiben diese Unterstützungen im Rahmen der Gewerbesteuer noch weitergehend, nämlich unabhängig von ihrer Höhe, lohnsummensteuerfrei. Der Gesetzgeber geht dabei davon aus, daß für die einzustellenden Ersatzkräfte auf jeden Fall Lohnsummensteuer zu entrichten ist, so daß die Unterstützung für den Einberufenen davon freigelassen werden kann.

Meuchelmord im Jössing-Fjord

Bei Feuerüberfall auf die Rettungsboote der „Altmark" viermal getroffen

Berlin, 26. Febr. Mit immer neuen Lügen und dreisten Verdrehungen versucht die britische Propaganda, das englische Piratentum und seine Admiralität von der Schuld des ungeheuerlichen Ueberfalls im Jössing-Fjord auf die Altmark und von der feigen Ermordung unbewaffneter deutscher Seeleute reinzuwaschen, ja diese jede Kulturnation abstoßende Handlung als „Heldentat" hinzustellen.

Umso wirksamer wird dieses infame Lügennetz durch die Aussagen des 22jährigen Maschinenassistenten Wilhelm Richtert von der Besatzung der „Altmark" niedergerissen, die er am Montag vor ausländischen Pressevertretern in Berlin machte. Richtert, der auf einer Bahre zu der Besprechung gebracht werden mußte, und dessen Verletzungen deutlich die ganze Verwerflichkeit der britischen Seeräuber aufzeigen, konnte bisher als einziger der schwerverletzten Besatzungsmitglieder der „Altmark" zum Transport nach Deutschland zugelassen werden.

Richtert gab in einfachen, ungekünstelten Worten noch einmal eine genaue Darstellung des wohlüberlegten und planmäßig vorbereiteten britischen Ueberfalles auf die „Altmark", angefangen von der ersten Neutralitätsverletzung des norwegischen Hoheitsgebietes durch drei englische Flugzeuge, bis zu dem eigentlichen nächtlichen Ueberfall auf den deutschen Dampfer unmittelbar an der norwegischen Küste.

Auf besondere Befragung erklärte Richert ausdrücklich, daß die englischen Piraten schon etwa 300 Meter, bevor sie an die „Altmark" herangekommen waren, die Scheinwerfer aufleuchten ließen und das Feuer erbarmungslos auf mehrere Rettungsboote eröffneten, die befehlsgemäß von der Besatzung der „Altmark" inzwischen zu Wasser gelassen worden waren.

Bekenntnis der Solidarität

Die Bedeutung des deutsch-italienischen Warenaustausches

Rom, 26. Febr. Mit dem nunmehr unterzeichneten Zusatzprotokoll zu dem deutsch-italienischen Grundabkommen aus den Jahren 1934 und 1935 wird der gegenseitige Warenaustausch erneut den Erfordernissen beider Staaten angepaßt. Auch diesmal kam bei den von auf-

Der Wehrmachtbericht

U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Herbert Schultze versenkte 16 Schiffe mit 114 510 BRT.

Berlin, 26. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringes örtliches Artilleriefeuer sowie beiderseitige Aufklärungstätigkeit in der Luft.

Eine Jagdüberwachung an der Westfront und über der Deutschen Bucht blieb ohne Feindberührung. Ein französisches Flugzeug vom Muster Potez 63 wurde in der Eifel durch Flakartillerie abgeschossen.

Ein U-Boot unter Führung des Kapitänleutnants Herbert Schultze hat, von Fernfahrt zurückgekehrt, die Versenkung von 34 130 BRT. gemeldet. Damit hat dieses U-Boot insgesamt 16 Schiffe mit 114 510 BRT. versenkt.

*

Wir fahren gegen England

Wieder hat ein deutsches U-Boot auf einer Fernfahrt gegen den Feind einen gewaltigen Erfolg erzielt. 34 130 BRT. hat dieses von Kapitänleutnant Herbert Schultze geführte U-Boot auf der Fahrt, von der es jetzt zurückgekehrt ist, versenkt und damit seine Gesamtleistung auf die stattliche Zahl von 114 510 BRT. erhöht. Das ist eine stolze Leistung, zu der das deutsche Volk diese tapferen Männer aufs herzlichste beglückwünscht. Diese Ziffern hämmern den Briten, mögen sie auch noch so störrisch sein, so recht den Satz der Führerrede in das Hirn, nach dem der Geist der Soldaten immer der Geist ihrer obersten Führung ist. Und dieser Geist, der Volk und Führung und erst recht die Männer der deutschen Wehrmacht beherrscht, ist der des mutigen, unerschrockenen Einsatzes. Angeblich beherrscht England noch immer die Meere — auch Chamberlain hat in seiner Hetzrede in Birmingham erneut diese Phrase gedroschen —. Auf diesen Meeren aber, da sind auch die deutschen U-Boote zu Hause, steuern sie dahin, wohin es sie lockt, und wo sie den Feind sichten oder Schiffe, die ihm Konterbande zuführen, da packen sie zu. Die Verluste, die England auf diese Weise erleidet, werden von Woche zu Woche größer. Wie groß die Gesamtheit dieser Verluste bereits ist, zeigte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 25. Februar, nach dem bis zum 20. Februar, also innerhalb der ersten fünf Kriegsmonate, nicht weniger als 496 feindliche und mit Bannware für England beladene neutrale Handelsschiffe mit 1 810 310 BRT. versenkt worden sind. Das sind Verluste, die auf die Dauer auch für England stärkste Rückwirkung haben müssen.

---

richtiger Freundschaft und vollem Verständnis getragenen Verhandlungen der Wunsch, sich gegenseitig zu helfen und die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit noch weiter auszubauen, zum Ausdruck.

Die Verhandlungen haben wieder einmal bewiesen, daß die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit sich auf der seit 1934 vorhandenen Grundlage durchaus bewährt hat und sich eine enge solidarische Verknüpfung und Ergänzung in steigendem Maße verwirklichen läßt, so daß Italien bereits im letzten Jahre sowohl für die Ein- als auch für die Ausfuhr an eine der ersten Stellen im deutschen Außenhandel getreten ist, während es noch vor wenigen Jahren an zehnter Stelle stand. Die Erfahrungen der Kriegsmonate haben bewiesen, daß die seit Jahren bestehenden Grundlagen der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen sich auch im Krieg trotz der dadurch bedingten schwerwiegenden Veränderungen bewährten. Der Warenaustausch, der auf der gleichen Höhe geblieben ist, scheint uns der beste Beweis für die enge Verflechtung des deutsch-italienischen Wirtschaftsaustausches und für die Loyalität und Solidarität zu sein, die zwischen beiden Ländern herrscht.

Die italienische Presse, die schon durch die Art der Aufmachung der amtlichen Verlautbarung über den Abschluß der Verhandlungen deren große Bedeutung unterstreicht, hebt in ihren Kommentaren die eben angeführten Gesichtspunkte besonders hervor.

Auf- und Abstieg im Fußball

Meisterschafts-Endspiele verschoben

Das Fachamt Fußball im NSRL hat sich entschlossen, daß die Kriegsmeisterschaften in den Sportbereichen mit Auf- und Abstieg in allen Spielklassen durchgeführt werden. In den Bereichsklassen, das sind die früheren Gauklassen, ist der Abstieg wie folgt geregelt:

Gibt es in einem Bereich eine Staffel mit zehn Mannschaften, so steigen die beiden letzten ab. Gibt es zwei Staffel zu je sieben Mannschaften, so steigen von jeder Staffel zwei Vereine ab. Gibt es zwei Staffeln zu je sechs Mannschaften, so steigt in jeder Staffel eine Mannschaft ab.

Dementsprechend wird auch in den Bezirks- und Kreisklassen verfahren. Die Meister steigen wieder in die Bezirks- bezw. Bereichsklassen auf. Dieser Beschluß wurde gefaßt, um den Meisterschaftskämpfen in der Kriegszeit ein Ziel zu bieten, und um die Kämpfe für alle Beteiligten reizvoller zu gestalten. Diese Bestimmungen haben natürlich nur für die Dauer des Krieges Geltung. Nach dem Kriege tritt wieder die frühere Einteilung in Kraft, so daß für alle Vereine ihre Klassenzugehörigkeit am 15. August 1939 maßgebend ist. Jeder Verein ist dann wieder Mitglied der Klasse, der er damals angehörte. Gleichzeitig wurde der 31. März als Meldetermin für die Bereichsmeister zur Teilnahme an den Endspielen um die deutsche Fußballmeisterschaft aufgehoben. Außerdem wird die Sommerpause für die Dauer der Kriegszeit außer Kraft gesetzt. Dadurch erhalten die Vereine die Möglichkeit, während des ganzen Jahres ihren Spielverkehr aufrecht zu erhalten. Das Fachamt Fußball wird die neuen Termine für die Meisterschafts-Endrunde zu gegebener Zeit bekannt geben.

Deutschland bei den Europa-Boxmeisterschaften

Als Austragungsort für die Europameisterschaften der Amateurboxer, die als Ersatz für das ausfallende olympische Boxturnier gedacht sind, kommen nun Rom oder Budapest in Frage, da Dublin und Buenos Aires wegen der Unsicherheit des Schiffsverkehrs von vornherein ausschalten. Die Fiba dürfte diesmal vermutlich Rom wählen, nachdem Budapest bereits zweimal Schauplatz der Kämpfe war. Deutschland hat die Absicht, auf alle Fälle eine vollständige Staffel zu entsenden, nachdem wir uns im Vorjahre in Dublin so gut geschlagen haben. Für die Europa-Staffel, die im April in USA zwei Kämpfe austrägt, stellt Deutschland dagegen keine Boxer. Die Mannschaft wird sich in der Hauptsache aus Italienern und Schweden zusammensetzen.

Die Losung:

Wahrer deutschen Brauchtums.

Walter Darré

Der Deutsche Bauer will die Ernährung des deutschen Volkes sicherstellen. Als Wahrer deutschen Brauchtums, deutscher Sitte ist er der Träger der kulturellen und rassischen Erneuerung unseres Volkes. nsg.

Das Bild

NSG. Ich habe etwas Wunderbares erlebt, das ich immer wieder erzählen muß, und jedesmal, wenn ich daran denke, werde ich stolz und froh, denn ich glaube, daß diese kleine Geschichte eben nur in Deutschland geschehen konnte. — Es war in den ersten Monaten des Krieges. Wir hatten Bahnhofsdienst und sollten die Züge der Rückgeführten aus dem Saargebiet betreuen. Ganz einfach schien uns diese Aufgabe nicht, wenn wir daran dachten, daß Menschen zu uns kamen, die ihre Heimat verlassen mußten und viel von dem, was ihnen lieb und wert war, zurückgelassen hatten. Aber Volk an der Grenze ist an steten Kampf gewöhnt — das sagten uns die ernsten und doch so gefaßten Gesichter. Würdig begaben sie sich in den Schutz der sicheren Heimat, voll Zuversicht, daß sie eines Tages wieder heimkehren würden. — Sie waren müde und abgespannt und ihnen stand der Sinn nicht nach vielem Reden. Sie nickten nur dankbar und waren froh, wenn sie auf dem Bahnsteig ein Plätzchen zum Ausruhen fanden, bevor die Fahrt weiterging. — Mir fiel ein kleiner Junge auf — er mochte 6 bis 7 Jahre zählen—, der mit seinem Butterbrot in der Hand zwischen all den Kisten und Koffern fest eingeschlafen war. Ich mußte ihn immer wieder ansehen, diesen frischen Kleinen, und mich interessierte, welche Bewandtnis es wohl mit dem Schildchen haben mochte, das er an einem Bindfaden befestigt, um den Hals trug. — Ich drehte es behutsam herum und mir wurde ganz feierlich zumute, als ich den Schatz des Jungen entdeckte: Ein Bild des Führers, aus der Zeitung ausgeschnitten und fein säuberlich auf Pappe geklebt. Das war das einzige, was der Junge aus seiner Heimat mitgebracht hatte und wahrlich — er hatte das Beste gewählt! Für uns war es wie eine Andacht, die wir dankbar erlebten, denn was kann einem Volk von seinen Feinden schon geschehen, wenn es seinen Führer liebt.

Frühlingserwachen im Hönnetal

Wochenend und Sonnenschein sind zwei Begriffe, die eigentlich stets zusammengehören sollten. Aber erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Wochenlang haben wir zwar viel Sonne gehabt, aber ebensoviel Kälte und Schnee. Also trösten wir uns mit diesem Frühling, auch wenn er mit wolkenbeladenem Himmel anfängt. Wir aus dem Hönnetal freuen uns jedenfalls, daß die sibirische Kälte sich endlich in ihren Ausgangspunkt zurückgezogen hat, wo sie unserethalben bleiben kann, solange sie will.

Was gibt es auch schöneres als ein Frühling im Hönnetal, dem Anfangspunkt des Landes der tausend Berge. Wandergedanken überkommen einem, wenn man das Erwachen der Natur in dieser gottbegnadeten Gegend miterlebt. Die Bäume links und rechts der Straße singen im Frühlingssturm ihr Lenzeslied und die Hönne erzählt uns plätschernd, daß das Sauerland sich rüstet für den Empfang des jungen Frühlings. Sind auch die Wälder jetzt noch kahl, so glaubt man doch zu verspüren, wie die Knospen sich herausdrängen dem Licht entgegen.

Das Hönnetal ist erwacht vom Winterschlaf. Auf den Hönnewiesen und den Hängen schmilzt der letzte Schnee in den Strahlen der Sonne und begibt sich in Form von Wasser zu seinem Element, der Hönne, zurück. Man merkt es dem Flüßchen an, daß es Zuwachs aus den Bergen bekommen hat, denn die Wogen rauschen mächtig. Das Flußbett ist verschwunden und die Wasser sind den Uferrändern bedenklich nahe. — Im Tale und im Wald zwitschern die gefiederten Sänger, abseits vom Wege gackern die Hühner, grunzen die Schweine, blöken die Kälber. Die Möven, die während der Kälte bis hierher geflüchtet waren, haben wieder ihren Heimflug angetreten und die Rehe, die sich zutraulich bis an die menschlichen Behausungen wagten, da der Hunger sie plagte, lassen sich nicht mehr sehen. — —

Die Kinder, welche noch vor wenigen Tagen auf Skiern und Rodelschlitten von den Abhängen hinuntersausten, als Warnruf das Engellandlied hinausschmetternd, tummeln sich schon jetzt auf den Straßen und singen munter „O, du schönes Sauerland." Die Frauen sind freudiger gestimmt. Braucht doch nicht mehr der Ofen so kräftig geheizt werden und bald geht es hinaus in den Garten, um den Haushalt für das kommende Jahr mit Gemüse zu versorgen. Die Männer, die noch vor kurzem mit kälteroten Gesichtern und kalten Füßen zur Arbeit eilten, gehen lachend in den Frühlingsmorgen hinein, munter ein Liedchen vor sich her trällernd. Abends wird eifrig das Fahrrad repariert und geputzt, das verstaubt in der Ecke stand. Bald geht es hinaus ins Grüne, in Gottes freie Natur.

Und wir freuen uns aus dankerfülltem Herzen über all das Schöne, das uns der Frühling bescheren wird. Es ist doch nach all den bösen Tagen wieder einmal wahr geworden, wie es in dem Lied so schön heißt:

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden! L.

Auslese von Adolf-Hitler-Schülern

Abschluß eines Lehrganges auf der Gebietsführerschule Haldem.

Am Sonnabend fand ein in der Gebietsführerschule der westfälischen Hitler-Jugend in Haldem durchgeführter Ausleselehrgang von Adolf-Hitler-Schülern der beiden Gaue Westfalen-Süd und -Nord seinen Abschluß. Es handelte sich um 12jährige Jungen, die auf Adolf-Hitler-Schulen geschickt werden sollen, um hier eine besonders gute und unserem nationalsozialistischen Wollen entsprechende Erziehung und Ausbildung zu erhalten, eine Erziehung, die unabhängig von dem Geldbeutel des Vaters und nur auf der Tüchtigkeit des Jungen aufgebaut ist.

In den nächsten Tagen werden die als tauglich befundenen Bewerber ihre Benachrichtigung erhalten.

Menden

*Okuli, da kommen sie! Ja, sie kommen nicht erst, sie sind da, nämlich die Stare. Samstag morgen saß da auf dem Dache ein Starmatz und schräpte seinen Frühlingsruf lustig in die Morgenluft. Wie heißt es im Gedicht: und dräut der Winter noch so sehr! — Es muß doch Frühling werden. Noch ein paar Tage von Rückschlag und dann werden wir hoffentlich in den richtigen Lenz einziehen und zu Ostern den lästigen Mantel beiseite legen können. Hoffen wir das beste und lassen die Hoffnung nicht fahren.

*— **Osterkonzert zum Besten des KWHW.** Der Mendener Männer-Gesang-Verein von 1866 und der Quartettverein Menden haben beschlossen, am 2. Ostertag ein Konzert zu veranstalten zum Besten des Kriegs-Winter-Hilfswerkes. Das Programm steht noch nicht fest, soll aber aus ernsten und heiteren Vorträgen besten. Am Abend vereinigt die Volksgemeinschaft ein bunter Abend. Bei der Qualität des Materials, über den beide verfügen, darf man einen schönen, genußreichen Ostertag erwarten. Auf das Programm kommen wir noch zurück.

*— **Siegfried Borries kommt erst Ende April.** Wie unsere Leser wissen, war es NSG „Kraft durch Freude" gelungen, den bekannten Geigenkünstler Siegfried Borries für März nach hier zu verpflichten. Dieses Konzert mußte auf den Monat April verlegt werden.

Vom Büchertisch

Neuerscheinungen des Verlages Wilh. Stollfuß in Bonn

Wie habe ich meine Steuererklärung abzugeben? Von Dr. jur. Kleinsorg. 1,25 *RM*. Die Schrift beantwortet in klarer und leicht verständlicher Weise alle Fragen, die sich bei der Vorbereitung und der Ausführung der Einkommensteuererklärung ergeben. Bei den vielen steuerrechtlich wichtigen Vorschriften kann sich der Steuerzahler oft nicht zurechtfinden. Gerade in diesem Falle gibt das Bändchen wichtige Ratschläge. Wichtig ist die Erläuterung des amtlichen Vordrucks und die diesmal beigefügte ausgefüllte Steuererklärung.

Wie habe ich meine Vermögenssteuererklärung abzugeben? Von Dr. jur. Kleinsorg. *RM* 1,25. Nach längerer Unterbrechung erscheint jetzt eine neue Vermögenssteuerveranlagung auf den 1. 1. 40. Der jetzt verlangten Vermögenssteuer-Erklärung kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil sie die Grundlage für die Besteuerung für die Dauer von wenigstens 3 Jahren bildet.

Die Bewertungsvorschriften im Steuerrecht. Von Finanzassessor Karl Hillemeier, *RM* 1,00. Dieses Buch bildet eine wertvolle Ergänzung der Steuerschriften der Sammlung „Hilf dir selbst". Die Kenntnis der Bewertungsvorschriften ist für den Steuerpflichtigen von nicht geringerer Bedeutung als die Kenntnis der übrigen wichtigen Steuerbestimmungen. Das vorliegende Büchlein hilft die Kenntnis vermitteln.

Gläubiger und Schuldner im Kriegsrecht. Von K. Haegele. *RM* 1,25. Die auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts erlassenen Kriegsvorschriften sind bereits so zahlreich, daß sie der einzelne Volksgenosse nicht mehr überblicken kann. Das Bändchen erteilt Auskunft über alle Fragen, z. B. welche Hilfe und welchen Schutz ein infolge des Krieges in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratener Schuldner genießt, welche kriegswirtschaftlichen Sondervorschriften für die Zwangsvollstreckung gelten, wann und wie Kriegsausgleichsverfahren durchgeführt werden. Das mag genügen, um den praktischen Inhalt des Buches darzutun.

Wemper.

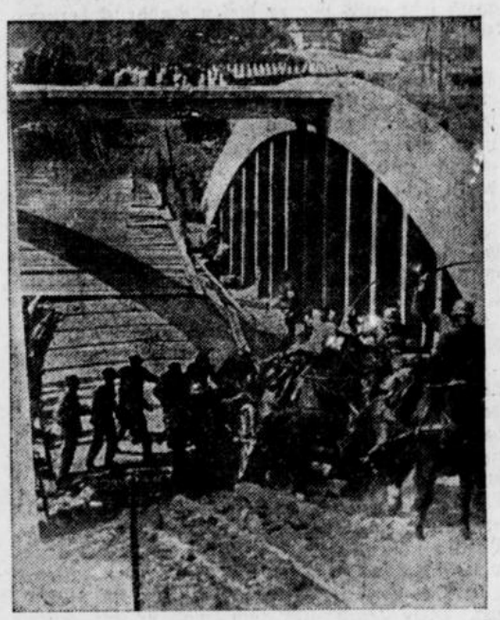
Morgen marschieren wir. Liederbuch der deutschen Soldaten. Im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht herausgegeben von Leutnant Baumann. 156 Seiten, kart. RM. 0,35, ab 100 Stück RM. 0,25, Melodienausgabe etwa 1.50 RM. Verlag Ludwig Voggenreiter, Potsdam. Endlich ein deutsches Soldatenliederbuch, das neben den alten schönen Soldatenliedern, die schon im Weltkrieg den Soldaten begleitet haben, die neuen, jetzt erst erstandenen Lieder enthält, ist erschienen. In dem Herausgeber sehen wir einen Dichter der neuen Zeit und den Offizier. Wir betrachten dieses als eine günstige Zusammensetzung. Ein Herausgeber von Soldatenliedern muß Fühlung mit der kämpfenden Truppe haben. Er muß dem Denken und Fühlen des Soldaten nahe sein. Den rauhen aber doch herzlichen und vor allem ehrlichen Ton eines Soldaten muß er kennen aus eigener Erfahrung. Das ist in diesem vorliegenden Buch voll erfüllt. — Die Melodienausgabe wird, der Notwendigkeit des Soldatensingens entsprechend, die meisten Lieder einstimmig wiedergeben; zu 50 Beiträgen sind zwei- und dreistimmige Sätze beigegeben. Allen alten und jungen Soldaten, auch denen, die es noch werden wollen, kann das Buch empfohlen werden. Wemper.

„Feldzug in Polen"

Ein Filmdokument neuester deutscher Geschichte — Demnächst Vorführungen in Menden

NSG. Große Geschehnisse im Leben der Nation sind nicht in jenem Augenblick vergessen, da sie abgelöst werden durch andere große Ereignisse, die das Volk in ihren Bann ziehen. Im Gegenteil, das, was vielleicht in wenigen Tagen wie ein Rausch vorbeizog, nimmt umso stärkere Konturen an, je größer die Distanz wird und je klarer die Gedanken werden.

Ein Beispiel hierfür sind die 18 Tage des Feldzuges gegen Polen, sind jene Tage, da die deutsche Weh macht zum Schutze der Heimat ein größenwahnsinnig gewordenes, durch die



westlichen Demokratien und Plutokratien aufgestacheltes Volk in die Knie zwang und ihm das Schwert, das zum Streich gegen das nationalsozialistische Reich ausholte, aus der Faust schlug. Jeder Deutsche, ob er mit der Waffe in der Hand den Feind an Deutschlands Ostgrenze niederwerfen half oder ob er in der inneren Front die Kämpfe verfolgte, wird sich stets mit dem Gefühl frohen Stolzes daran erinnern, mit welcher schlichten und doch heldenmütigen Selbstverständlichkeit das deutsche Volk Mann für Mann, seine Pflicht erfüllte. Klar und plastisch heben sich die Taten der deutschen Soldaten in der Vorstellung ab und leuchten als ein Heldenblatt im Buche der deutschen Geschichte.

Noch nie ist eine Armee in wenigen Tagen so restlos zertrümmert worden, wie die des Versailler Staatengebildes Polen. „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen", diese Worte des Führers wurden durch die unvergleichliche Leistung der Truppe und ihrer Führung Wahrheit.

In dem Bestreben, die gewaltigen Geschehnisse des Monats September 1939 in zusammenhängender Darstellung wiederzugeben und ein unerschütterliches Dokument des deutschen Rechtes und des deutschen Sieges zu schaffen, ist auf Grund von authentischem Filmmaterial ein Filmwerk geformt worden, das vom Blickwinkel des miterlebenden Volkes die Ereignisse schildert, wie sie in der Erinnerung nachklingen. Auf den Schlachtfeldern im Angesicht des Feindes aufgenommen, soll das Filmdokument zu einem Beitrag zur Geschichtsschreibung unserer Zeit werden. Es spiegelt die Schlagkraft und den Erfolg der deutschen Waffen wider und neben dem deutschen Sieg auch lückenlos und wahrheitsgemäß das Verderben der anderen!

Kein Filmautor, kein Regisseuer und keine bekannten Darsteller gaben diesem Filmwerk die Grundlage. Nein — das Drehbuch schrieb die Zeitgeschichte, Regisseur war die deutsche Führung und Darsteller die besten Söhne unseres Volkes, die ihr Leben einsetzten für Volk und Führer. Und an der Kamera standen Kameraden im feldgrauen Rock, die ihren Arbeitsplatz in den Filmateliers vertauscht hatten mit dem an der Front, sofern sie nicht schon immer als Wochenschau-Männer überall dabei waren, wenn es hieß, große Geschehnisse im Leben der Nation für die Zukunft im Filmbild festzuhalten. Sie lagen stets in vorderster Linie, flogen in den Aufklärungsflugzeugen und in den Bombern mit, waren an Bord des Schulschiffes „Schleswig-Holstein" dabei und begleiteten die deutschen Soldaten auf ihrem Siegeszug durch Polen, gleichsam als Gemeinschaft unbekannter Geschichtsschreiber dieser ruhmvollen Tage. Was sie schufen, formte Fritz Hippler zu einem einheitlichen Filmwerk, in dem die Kriegsereignisse ebenso wie auch die Geschehnisse im feindlichen Ausland, in der Heimatfront und das Schicksal der Zivilbevölkerung und der Gefangenen hinter der Front in künstlerisch ausgereifter Form gezeigt werden, während der Komponist Herbert Windt eine würdige musikalische Untermalung beisteuerte.

Jeder Deutsche muß dieses Filmdokument sehen, das in den nächsten Wochen im Gau Westfalen-Süd durch die Gaufilmstelle aufgeführt wird und das als heroische Chronik unvergeßlich eindrucksvolle Zeugnisse gibt und ein Sinnbild deutschen Kämpfens und Siegens ist. Hier spricht die Wirklichkeit!

Kranke Zähne führen oft zu schweren Allgemeinerkrankungen. Richtige Zahnpflege hilft die Zähne gesund erhalten.

CHLORODONT

Zeitliches

Seeräuber wurden kurzerhand gehängt.
Pardon wird solchen Burschen nicht geschenkt.
Ein „Störtebecker" mußte einst dran glauben
Für seine Missetat, Morden, Rauben.
Zu Hamburg auf dem Markt, wie sichs gebührt,
hat man den frechen Räuber stranguliert.
In ihnen ist wieder auferstanden
Im meerumspülten Engelanden
Ein neuer Oberräubermeister.
Minister Winston Churchill heißt er.
Der raubt mit seiner Räuberbande
In dem neutralen Jössing-Fjorde
Auf deutschem Dampfer Silbersachen,
Läßt Flinten und Granaten krachen,
Wehrlose Menschen niederknallen.
Das hat dem „Seelord" so gefallen,
Daß er beglückwünscht seine Leute
Zu solcher „heldenhaften Beute"!
Und so was nennt sich trotz Vertierung
Noch „Seiner Majestät Regierung!"
Doch warte nur, du Blutschuldbestie,
Die Welt hat an den Pranger dich gestellt.
Verkriech dich nur vor Angst und Schrecken,
Die Strafe wird dich schon entdecken.
Sie sieht zum Galgen dich schon taumeln,
An deiner Cossak Mast dich baumeln,
Und mit dir deine Spießgesellen.
Die Nemesis wirds Urteil fällen.
Das Blut der „Altmark" und „Wakama"
Des Baralong-Watussi-Drama,
Es trieft von euren Mörderhänden,
Die Menschlichkeit und Ehre schänden.

Ein ander Bild, das mehr beglückt,
Millionen Hörer hat entzückt,
Hat jüngst der Rundfunk uns beschert.
Nach Schweden hat er uns geführt,
Zu Sven Hedin, dem Deutschenfreund
Dem großen Forscher, froh gelaunt,
Daß deutsche Freunde zu ihm kamen
Und herzlich regen Anteil nahmen
An seinem Wohlergehn mit 75 Jahren.
Im Zwiegespräch hat man erfahren,
Von seinen großen Forschungsreisen,
Die seine Werke wissenschaftlich preisen.
Mit Dank und Freude auch gedenkt er gern
Der Studienzeit, der eigenen Heimat fern
In deutschen Städten und in Freundeskreisen,
Die Anteil nahmen an den Forscherreisen.
Als Schwede liebt er sehr sein schönes Land
Und auch das deutsche, stammverwandt.
Sein Herzensdrang ist Völkerglück
Er wünscht der Menschheit es zurück,
Zum Segen zweier Nachbarstaaten,
Die nie in Gegensatz geraten.

(Z.H.) Hans Lebensmut.

Für die grobe Putzarbeit halte **ATA-grob** bereit!
Herde, Öfen, Holz und Stein macht es schnell und gründlich rein!

Brautfahrt an die Mosel

13 Roman von Anni Gertner

Es ist keine Geschäftsklugheit von Heidenreich, daß er die Besichtigung verschiebt. Aber das Bild gefällt ihm noch nicht. er muß noch daran arbeiten, muß dazu vor allem gutes Licht haben. Aber ihn behindert auch der Eifer, mit dem er an der Gartenarbeit ist. Rascher, als Kohl und Spinat wachsen können, wächst das Unkraut in den Beeten, und man kann seiner kaum Herr werden. Da schmeckt das Essen, ganz gleich, was es gibt, und der Maler und die Kinder sind in ihrer Gemeinschaft guter Dinge.

Bis Waldemar bemerkt, daß Erika Kummer hat.

„Jetzt weiß ich, wie ich Sie malen möchte, Frau Erika! Als Madonna. Was ist das nun wieder für ein neuer Zug in Ihrem Gesicht, ich werde nicht klug daraus. Hatten Sie denn schon immer diese feinen Linien um den Mund? — Nein! Und so blaß waren Sie früher nicht. Sie haben Kummer, Frau Mattern. Bitte, sagen Sie mir, ob ich Ihnen helfen kann."

„Es ist nichts, Herr Heidenreich. Dieses Wetter macht wohl keinen froh. Und daß die Gäste fortlaufen und das Haus leer wird, ist auch nicht gerade erhebend. Denn wer weiß, wie lange dieser Regen noch anhält. Sonst ist es nichts, wirklich nichts."

Aber gerade daß sie betont, es sei nichts weiter, bestärkt Waldemar in seiner Annahme: sie hat Kummer. Und wenn der Kummer ihr auch gut steht, und er sich wünscht, sie so auf einem Bilde festzuhalten, so möchte er doch sogleich helfend die Wolken auf dieser schönen Stirn verscheuchen.

„Darf ich hoffen, daß Sie mir einmal sitzen werden?"

„Warum nicht?" sagt Erika und denkt bei sich: vor ein paar Tagen hätte ich das noch weit von mir gewiesen. Einem fremden Mann zu einem Bild sitzen, ihm Einblick gewähren in ihre Eigenheiten? Denn das muß sie doch, soll es ein gutes Bild werden. Wie käme sie dazu, wo Curt da ist, der Mann, der ihr der Nächste ist auf der Welt, dem ihr Inneres gehört, ihre Seele wie ihr Herz.

Und sie kann sich auch nicht denken, daß es Curt gefallen würde. Auf jeden Fall: vor ein paar Tagen hätte sie „nein" gesagt und jetzt sagt sie ein halbes Ja, das der Maler sogleich für ein ganzes nimmt.

Als an diesem Nachmittag für einige Augenblicke die Sonne durchkommt, legt der Maler seine Hacke einfach dort ab, wo er gerade steht, hängt den Hut an den Nagel beim Gartenhaus, steigt aus den Gummigaloschen und zieht den Oelmantel aus. Dann wäscht er sich umständlich und sorgfältig die Hände, und alle diese Gebärden sagen ganz deutlich: Ade, Garten! Du bist für mich erledigt, von heute ab gibt es andere Dinge für mich zu tun.

In den paar guten Stunden pinselte er an dem Bilde herum, dann läßt er den Amerikaner um seinen Besuch bitten. Der kommt sofort. Er hat inzwischen eingesehen, daß dieser Maler Heidenreich kein Maler ist wie alle anderen, daß er zum Beispiel kein Geld braucht. Denn soviel ist er Amerikaner geworden in der langen Zeit da drüben, daß er ganz genau weiß, wie man sich benimmt, wenn man Geld braucht.

Man muß also gleich einen anständigen Preis machen, wenn das Bild gut ist, sonst kann es am Ende heißen: Ansehen dürfen Sie es wohl, aber das Bild ist unverkäuflich.

Stumm sitzt dann der Deutschamerikaner vor der Burg, auf der er als Kind umhergeklettert ist. Er versteht nicht viel von Kunst, aber dies Werk ist gut. So manchen Abklatsch hat er gesehen, auf dem ihn die Burg und der Weinberg, auf dem sie steht, und der Fluß, der sich um seinen Fuß schlängelt, gänzlich kühl ließen. Hier spürt er Herzklopfen. Vor diesem Bilde wird er immer Herzklopfen spüren, wenn er jenseits des großen Wassers an die Heimat denken wird. An diesem Bilde wird er Frau und Kindern klarmachen können, wie schön es daheim ist, und vielleicht wird auch sie dann die Sehnsucht fassen, einmal hierher zu pilgern, wie zu einer geweihten Stätte.

Heidenreich ist ergriffen. Daß man vor einem seiner Werke derart still und fast betroffen sitzen kann, macht ihn stolz und glücklich.

Oh, wenn er immer in diesem Hause leben könnte, er würde den Himmel stürmen. So lange würde er mit dem Engel Gottes ringen, bis er ihn segnen würde. Hier spürt er, daß er etwas kann, wenn er nur die Kraft hat, sich durchzuringen. Fast wäre er bereit, dem Manne das Bild zu schenken. Aber die Mutter hat noch kein Geld geschickt, er braucht aber Geld für die neue Leinwand, für Farben. Er will morgen mit dem Bilde Erikas beginnen, es drängt ihn dazu, er kann einfach nicht länger warten.

Er weiß es jetzt ganz genau: als Madonna, nur als Madonna muß er sie malen. Er fiebert nach dem neuen Werk, kaum, daß das alte fertig ist. Er fiebert aber auch nach der Frau und ersehnt ihre Gegenwart ebenso für sich wie für seine Kunst.

Kaum würdigt er den Scheck, den der Amerikaner ausstellt, eines Blickes. Kaum sagt er „Danke". Aber als das Bild fort ist und ihm die Kammer so leer vorkommt, daß er weinen möchte, da fällt sein Auge auf die Zahl: Tausend.

Tausend Mark, — so viel hat er noch nie im Leben auf einmal besessen. Was dieses Geld für ihn bedeutet? Das heißt, daß er hier bleiben kann, so lange er will, auch dann, wenn Mutter ihm befiehlt heimzukommen und ihm kein Geld mehr schickt. Das heißt, daß er sich Material kaufen kann, ohne rechnen zu müssen, das heißt vor allem: für tausend Mark Selbstgefühl und Schaffenskraft. Er ist außer sich, er muß diesen Scheck zeigen, bevor er ihn zur Bank trägt, und es gelingt ihm, Erika ein Lächeln abzugewinnen. Sie freut sich mit ihm über sein Glück, so sehr, daß sie es nicht über sich bringt, dieses Glück zu trüben. So sitzt sie ihm am nächsten Morgen zu seinem neuen Bilde. Georg hat am Nachmittag seinem neuen großen Freunde sprachlos zugesehen. — Was mag Onkel Heidenreich nur haben, daß er auf einmal mitten in der Arbeit aufhört und ohne eine Erklärung davonrennt? Vielleicht kommt er auch bald wieder, und Kinder sollen nicht neugierig sein, sagt die Mutter. Aber der Nachmittag vergeht und der Abend und der Maler kommt nicht zurück. Beim Abendbrot sieht Georg den Freund wieder und wartet auf eine Erklärung, aber der Onkel hat es wohl nicht für nötig gehalten, einem so kleinen Jungen Erklärungen abzugeben.

Georg ist doch sehr klein, denn das Weinen steht ihm nahe, nur weil er gekränkt ist und beleidigt. Ach, er hat geglaubt, einen wirklichen Freund zu haben, und nun ist er dem Maler wohl gar nichts. Nicht einmal der Photoapparat, den der Maler ihm von seinem neuen Reichtum als Geschenk mitgebracht hat, kann ihn trösten.

Am anderen Morgen weckt Georg den Freund wie jeden Morgen, seitdem er hier ist, aber wie er auch wartet, er kommt nicht herunter. Da liegen die Röhren der Bewässerungsanlage unfertig umher, und Georg weiß nichts damit anzufangen. Die Röhren haben Geld gekostet, Mutter hat geseufzt, als sie es hergab. Vielleicht werden sie hier einrosten und keinen Wert haben.

Nein, die Arbeit will nicht schmecken an diesem Tage, die Arbeit, die man wieder wie früher allein tun soll, und es ist gut, daß die Mutter kommt und ihm beim Jäten des Unkrauts hilft. Auch am Nachmittag kommt Heidenreich nicht in den Garten, und als Georg die Mutter überall sucht, weil neue Gäste eingetroffen sind, findet er sie in der Bodenkammer bei Heidenreich, und er sieht, daß die Mutter gemalt wird.

Das ist natürlich etwas anderes, das regt er ein. Es scheint ein wenig Sonne, das muß ausgenutzt werden. Es werden auch wieder trübe Tage kommen, dann gehört der Freund wieder ganz ihm. So ein ganz klein bißchen Freude genügt für ein Kinderherz. Georg bringt es fertig, an diesem Abend sogar mit dem Maler zu lachen, als sei nichts gewesen.

„Wann kommt eigentlich Curt zurück?" fragt Waldemar die junge Frau in aller Harmlosigkeit bei der ersten Sitzung.

Sie hat heute früh wieder vergebens auf einen Brief gewartet. Was denkt sich Curt denn eigentlich? Ist es nicht an der Zeit, daß er eine Erklärung gibt?

„Ich weiß es nicht", antwortet Erika. „Kann sein heute oder morgen."

„Merkwürdiger Kerl! Schleppt mich hierher und geht dann fort, ohne auch nur Lebewohl zu sagen. Ich war ja so überrascht, als ich ihn an jenem Morgen nicht fand. Ich meine, den Weg zu meinem Zimmer hätte er immerhin machen können, das wäre nicht zuviel verlangt gewesen."

Die junge Frau findet das selbst, aber sie kann es nicht zugeben. Sie fühlt, daß der Maler den Freund in ihren Augen herabsetzen will, wenn sie auch die Gründe nicht versteht und annimmt, daß es nur Aerger ist. Sofort ist sie, als echte Frau, in Verteidigungsstellung.

„Es ist ein ganz dringender Fall gewesen, der ihn abrief, da hatte er sicher die Gedanken schon ganz bei der Arbeit. So wie Sie nicht für andere Dinge zu haben sind, wenn Sie vor der Staffelei stehen. Er ist gewiß nicht gern gegangen, denn er hatte sich so auf die Ferien gefreut."

„Das hat er wirklich. Als wir herfuhren, hat er es mir oft und oft versichert, wie sehr er sich freute. Ich hätte Sie auch um keinen Preis verlassen um dieser Regine willen. Denn daß es sich nur um sie dreht und nicht um den Gummikönig, das konnte man an dem Abend im Kurhotel schon merken. Außerdem ist mir der alte König gestern begegnet, während das Mädel mit Curt in München ist."

„Wissen Sie denn das so genau? Vielleicht hat sie ihn nur ein Stückchen in ihrem Wagen mitgenommen. Mit ihm in München, wie sich das anhört! Curt reist doch nicht mit fremden jungen Mädchen in der Welt umher."

„Jedenfalls sind sie beide in München, und zusammen kommen sie auch, sonst stände nicht der Gruß von ihr auf der Karte, die ich heute morgen bekommen habe." Er kramt sie aus der Tasche seines Jacketts hervor.

Erika hält den bunten Karton in der Hand und starrt ungläubig darauf. Es ist genau dieselbe Karte, die sie auch erhalten hat, nur steht dort kein Gruß von Regine König drauf. Die Karten sind bestimmt zu gleichen Stunde geschrieben. Der Poststempel ist der gleiche.

Warum unterschreibt Regine ihre Karte nicht? Soll sie also nicht wissen, daß das Mädchen in München ist? Will Curt ihr dies verheimlichen? Oder hat er ihr nichts mehr zu verheimlichen? Ist er längst mit Regine einig, und diese Kartengrüße sollen kleine Pflästerchen sein?

Wer ihr doch Gewißheit geben könnte! Lieber eine unangenehme Gewißheit, als dieses Hangen und Bangen!

Sie schaut zum Fenster hinaus, irgendwohin, an irgend einen Punkt klammern sich die Augen fest, sehen ohne zu sehen, und ein unsäglicher Jammer steht auf ihrem Gesicht. Fieberhaft arbeitet die Hand des Malers, zieht Striche auf der Leinwand, Striche und Umrisse formen sich zu einem Bilde. Das ist der Ausdruck, den Waldemar für seine Madonna braucht, und er weiß jetzt auch, wie er diesen Ausdruck hervorzaubern kann.

Es tut ihr vielleicht weh, aber ohne Schmerzen wird kein Kunstwerk geboren. Tut es ihm etwa nicht weh? Doppelt schmerzt es ihn, zu sehen, wie sehr sie den Freund liebt, jetzt noch liebt, wo er mit der anderen freudige Tage verlebt und dieses kleine Nest und alles, was darin lebt, vielleicht längst vergessen hat. Es ist zwar häßlich von ihm, die Abwesenheit des Freundes dazu zu benutzen, ihn in Erikas Augen herabzusetzen, aber er kann beim besten Willen nicht anders. Einmal, als er einen leichten Schleier über Erikas Haare legt, zittern seine Hände vor Sehnsucht, sich um dieses liebe Antlitz zu legen.

Da ist nun die große Liebe seines Lebens plötzlich da, und sie kommt wie ein Dieb in der Nacht, zu einer Zeit, wo er sie nicht gebrauchen kann, da es keine Verwendung für sie gibt. Er sieht sein zukünftiges Leben, er wird es ebenso verzetteln wie das vergangene. Ohne diese geliebte Frau wird er zurückfallen in seine alte Energielosigkeit, wird sich von Mutter schulmeistern lassen, Geld von ihr nehmen, sich von der alten Frau ernähren lassen.

Und es hätte jetzt so gut werden können! So gut. Diese Frau gibt ihm, was er für seine Kunst braucht, er fühlt es genau, und wenn diese Bekanntschaft ihm auch unsägliche Schmerzen bringt, entbehren möchte er sie nicht mehr.

Muß er nicht Curt dafür danken? Zufall? Fünf Minuten Aufenthalt hatte sein Zug, in fünf Minuten dreht sich das Schicksalsrad. Es würfelt die Menschen durcheinander, richtet Unheil an oder Segen, je nachdem.

Waldemar weiß nicht, wie lange das Schweigen schon über dem kleinen Raume liegt, er weiß nicht, wie lange die junge Frau nach draußen starrt, irgendwohin. Gedanken quälen ihn und unerfüllbare Wünsche, aber er atmet plötzlich tief auf, denn er sieht: alles dies was ihn bewegt, hat er in die flüchtige Skizze gelegt, und man kann jetzt schon sehen: das Bild wird gut.

Er möchte vor der Frau niederknien und ihr danken, aber er darf sie nicht erschrecken. Langsam muß er sie in die Wirklichkeit zurückrufen, und nun gibt er sich einen festen Ruck und sagt: „Früher war Curt so ein lieber Mensch, er muß jetzt rein vernagelt sein."

Erika versteht nicht gleich, was der Maler meint. Sie erwacht aus einem tiefen Traum. „Früher?" fragt sie. „Wann war denn das?"

„Als wir im Felde waren. Sie können sich nicht denken, wie gut und treu er war als Kamerad.

Forts. folgt.

Tödlicher Grubenunfall

Westerburg. Auf der Grube „Allerheiligen" bei Ahausen verunglückte der 32jährige Bergmann Artur Erbe aus Löhnberg durch herabfallende Gesteinsmassen so schwer, daß der Tod unmittelbar darauf eintrat.

Schwere Bluttat in Westhofen

Worms. In Westhofen hatte der Arbeiter Frz. Paul Dreißigacker auf seinem Nachhauseweg einen Wortwechsel mit dem 20jährigen Heinrich Dürkes vor dessen Wohnung. Im Verlauf dieses Wortwechsels griff Dürkes zu einem frischgewetzten Küchenmesser und stach den Dreißigacker mit aller Wucht in den Unterleib. Der Gestochene starb nach wenigen Minuten. Dürkes ging nach der Tat in seine Wohnung und schloß sich ein, drehte die Sicherung der Lichtanlage heraus und versteckte sich im Dunkeln. Einige beherzte Männer drangen aber mit Gewalt in seine Wohnung ein, nahmen den Messerhelden fest und übergaben ihn der Polizei. Der getötete Dreißigacker war 37 Jahre alt, verheiratet und Vater von vier minderjährigen Kindern.

Zwei Todesopfer bei einem Betriebsunfall

Mainz. In der Maschinenfabrik in Gustavsburg ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall, bei dem zwei Gefolgschaftsmitglieder getötet und ein Mann verletzt wurde. Zwei auf Rollwagen befindliche Eisenträger, die verschoben werden sollten, stürzten beim Anschieben um. Während sich ein Mann durch schnelles Ausweichen in Sicherheit bringen konnte, wurden drei andere Leute von den Trägern erfaßt, zwei von ihnen so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat. Der verletzte Mann wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Untersuchung ergab, daß die Verletzungen nicht schwerer Art sind.

Doppeltes Jägerpech.

Dinslaken. Aus Holthausen wird eine böse Geschichte bekannt, die indessen — was, wenn sie von Jägern stammt, nicht immer sicher ist — den Vorzug hat, wahr zu sein. Ein auf dem Weg zur Jagd befindlicher Jäger hatte das Pech, daß sein Hund von einem Kraftwagen überfahren wurde. Während er sich um das verletzte Tier kümmerte, wurde ihm sein wertvolles Gewehr gestohlen, das er für einen Augenblick an die Mauer eines Gebäudes gestellt hatte. Die verheißungsvolle Jagd fand so ein vorzeitiges Ende.

Heimat-Sport

Ein recht mageres Ergebnis brachte das so reichhaltig vorgesehene Fußballprogramm des Sonntags. In allen Gruppen gab es mehrere Spielausfälle. So kam in der Siegerländer Staffel überhaupt kein Spiel zum Austrag. Die Sauerlandstaffel erledigte indes alle Spiele bis auf die Begegnung Arnsberg gegen Tus Meschede.

Unterstaffel Arnsberg

Hüsten 09 — SV Herdringen 6:0
Arnsberg 09 — Tus Meschede ausgef.

Einen eindeutig klaren Sieg erzielte der Tabellenführer Hüsten 09 über seinen nächsten Nachbar Herdringen. Daß die Herdringer keine großen Aussichten hatten, stand schon von vornherein fest. So kommt das hohe Ergebnis auch nicht weiter überraschend. Bereits in den ersten 45 Minuten legten die Gastgeber zwei Tore vor. Nach dem Wechsel wurde das Spiel der Herdringer immer schwächer, während die Hüstener immer besser in Schwung kamen. Nach und nach erhöhte die Fünferreihe das Ergebnis auf 6:0. — Das Spiel zwischen Arnsberg 09 und Tus Meschede kam nicht zum Austrag.

Hüsten 09	6	5	1	0	23:4	11:1
Tus Neheim	5	3	1	1	19:12	7:3
Menden 09	5	3	1	1	15:9	7:3
Tus Meschede	5	2	1	2	10:9	5:5
Arnsberg 09	5	1	0	4	14:19	2:8
SV Herdringen	6	0	0	0	6:34	0:12

Unterstaffel Hagen

Hagen 72 — Germania Boelerheide 2:4
Tus Milspe — Sportring Gevelsberg 3:1
Lüdenscheid-Höh — FC Schwelm ausgef.

Eine schöne Leistung vollbrachten die in letzter Zeit stark aufgekommenen Germanen aus Boelerheide. In der ersten Hälfte sah es allerdings nicht nach einem Siege der Gäste aus. Die Platzherren hatten weit mehr vom Spiel und brachten dieses auch durch eine 2:0 Halbzeitführung klar zum Ausdruck. Während dieser Zeit war die Hintermannschaft der Germanen sehr schwach. Die letzte Halbzeit brachte jedoch einen gewaltigen Umschwung. Durch das äußerst leichtsinnige Spiel der Hagener können die Gäste schon nach kurzer Zeit gleichziehen. Im Endspurt kommen sie noch zu zwei weiteren Treffern, die den Sieg sicherstellten. — Das Treffen in Lüdenscheid zwischen Höh und Schwelm mußte auf einen späteren Termin verschoben werden..

DSC Hagen	7	6	1	0	23:10	13:1
Lüdenscheid-Höh	5	3	1	1	14:10	7:3
Tus Milspe	7	2	3	2	19:21	7:7
Germ. Boelerheide	7	2	2	3	22:20	6:8
Hagen 72	7	1	4	2	12:15	6:8
Gevelsberg 33	7	2	0	5	16:26	4:10
FC Schwelm	6	0	3	3	9:15	3:9

1. Kreisklasse, Gruppe Iserlohn

Rotweiß Iserlohn — Menden 10 6:1
Rote Erde Iserlohn — Fröndenberg ausgef.
Hemer 08 — SV Sundwig ausgef.

In der Gruppe Iserlohn standen sich nur die Mannschaften von Rotweiß und Menden 10 gegenüber. Den Spielbericht veröffentlichten wir bereits gestern. Die beiden anderen Punktespiele wurden nicht ausgetragen.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. V rtr.; Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Anzeigenteil

Die DAF., NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltet am Dienstag, 5. März, im Dederichschen Saale in Lendringson einen Theaterabend. Die Westfälische Landesbühne bringt zur Aufführung:

Parkstraße 13 von Axel Ivers

Beginn der Veranstaltung 20 Uhr. Einlaß 19,30 Uhr.

Vorverkauf durch die Betriebsobleute, im Zigarrengeschäft Krollmann und im Gasthof Dederich.

Vorverkauf: 1. Platz 0,80 RM. 2. Platz 0,60 RM.

Es wird gebeten, vom Vorverkauf Gebrauch zu machen.

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Alles spricht, alles ist begeistert von der entzückenden Filmoperette

Opernball

mit Heli Finkenzeller, Fita Benkhoff, Marte Harell, Hans Moser, Paul Hörbiger, Theo Lingen, Will Dohm u. a. m.

Unwiderruflich nur noch Dienstag und Mittwoch. Verlängerung ausgeschlossen, da der Film anderweitig besetzt ist.

Dazu gutes Beiprogramm — Ufa-Wochenschau

Nachtdienst-Krankenfahrten

vom 26. 2. — 3. 3. führt aus Autovermietung

Franz Huckschlag

Walramstr. 17. Ruf 2077.

Ich suche in Menden

3-4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör (mögl. Bad). Erbitte Angebot mit Preis.

Major Claaßen, Danzig, Karthäuserstr. 57

Die erkannte Person,

die Sonntag nachmittag gegen 18 Uhr das Portemonnaie mit ca. 120 RM. im Café Rötzler irrtümlich mitgenommen hat, wird gebeten, es umgehend abzuliefern.

Wasch- und Putzfrau

gesucht.

Wo, zu erfr. in der Geschäftsst.

Frau oder Mädchen

für einige Stunden zum Kartoffelschälen gesucht.

Speisehaus Krabus, Iserlohner Straße.

Kaufm.

Lehrling

gesucht.

H. Klempt, Hemer.

Suche für meine Tochter (15 Jahre) Stelle als

Pflichtjahrmädel

Geschäftshaushalt bevorzugt. Namen i. d. Gschftsst. abgeben.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung haben den besten Erfolg und kosten nicht viel